

Zwischen Kultur und Katastrophe

Nachdem die Europäische Verlagsanstalt im vergangenen Jahr Steven Aschheims Studie „Scholem Arendt Klemperer“ über die wohl zurzeit bekanntesten deutsch-jüdischen Denker herausgebracht hat (siehe JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN, 7.12.2023, Seite 38), ist im selben Verlag mit „Zwischen Kultur und Katastrophe“ erfreulicherweise bereits das nächste Buch von diesem bedeutsamen Kulturhistoriker erschienen. Der Verlag hat wohl erkannt, wie wertvoll Aschheims Ausführungen zur deutsch-jüdischen Erfahrung, die verschiedenen Aspekte ihrer Geschichte aufgreifen, auch für die Gegenwart sind. Bisher gab es nur eines von Aschheims zahlreichen Büchern auf Deutsch, sein 1996 erschienenenes „Nietzsche und die Deutschen“.

Das neue Buch „Zwischen Kultur und Katastrophe“ ist eine Sammlung von Aufsätzen, die von den 1980er Jahren bis zu Beginn der 2010er Jahre auf Englisch oder auf Deutsch zum ersten Mal veröffentlicht worden sind. Dass diese Aufsätze keineswegs nur von kulturhistorischem Interesse sind, sondern eine bleibende Bedeutung für ein fundiertes Verständnis der Lebenssituation von Juden in der heutigen Welt besitzen, wird jeder Leser bei der Lektüre feststellen. Durch den 7. Oktober 2023 haben Aschheims Aufsätze eine neue Bedeutung gewonnen, auf die er in der Einleitung explizit eingeht. Wer mit wissenschaftlichen Forschungsthemen und ihrer Darstellung nicht so gut vertraut ist, sollte zunächst das Nachwort dieses Buches lesen. In ihm erklärt Aschheim, dass seine wissenschaftlichen Interessen aus seiner Biografie und seiner existenziellen Situation entscheidende Impulse erhalten haben.

Als Sohn deutsch-jüdischer Eltern 1942 in Südafrika geboren, wohin die Eltern vor den Nazis flüchteten, hat Aschheim sehr früh die „Fragilität des jüdischen Daseins“ gespürt. In seinen Aufsätzen ist die Wirkung, die dieses Bewusstsein auf sein Denken und Fühlen gehabt hat, in unterschiedlichen Graden präsent. Sie hat Aschheim jedoch nicht zu einer emotionalen oder moralischen Diktion geführt, sondern zu einer thematisch sachlichen, neutral gehaltenen Darstellung. Diese Einstellung zu seinen emotional aufwühlenden Themen ist bewundernswert. Aschheim, der seit den frühen 1980er Jahren in Israel lebt, ist es bewusst, dass Israel „nie eine neutrale geographische Standortwahl“ gewesen ist. Dennoch be-



handelt er Themen, die jeden Juden sein Leben lang beschäftigen und die durch den 7. Oktober eine neue Dimension des Schreckes erhalten haben, in verantwortungsbewusster und neutraler Weise.

Das betrifft vor allem das Thema des Mitgefühls, der Empathie, zu dem Aschheim 2011 auf Deutsch einen Artikel veröffentlicht hat, der jetzt das Buch „Zwischen Kultur und Katastrophe“ abschließt. Dem Kapitel „Über die politische Ökonomie des Mitgefühls“ kommt nach Aschheims Worten in der Wiederveröffentlichung eine „noch größere Bedeutung“ zu. Der Abdruck dieses Artikels ist so wertvoll, weil es in ihm nicht um die Einforderung von Mitgefühl für jüdisches Leben nach dem Holocaust geht, sondern um die Problematik der „politischen Strukturierbarkeit von Empathie“, die er aus einer neutralen Perspektive zu vermitteln vermag. Aschheim gelangt in seinen Ausführungen zwar zu keiner Lösung dieser Problematik, er schlägt aber „einige Richtungen“ vor, in denen Möglichkeiten zur Etablierung eines öffentlichen Mitgefühls erkennbar werden.

Denn eine politische Ökonomie des Mitgefühls ist notwendig, damit dieses nicht im Affektiven steckenbleibt bzw. in Aggression umschlägt. Dass eine politische Ökonomie des Mitgefühls in unserer heutigen Zeit möglich ist und auch in der gegenwärtigen Situation sinnvoll bleibt, begründet Aschheim damit, dass „wir im

Zeitalter der Globalisierung die Geburt einer noch nie dagewesenen empathischen Zivilisation beobachten“. Die Ethik, die sich in der Vergangenheit „in aller Regel am Ethnos orientiert“ hat, vermag sich heute auf globale, auf universale Zusammenhänge auszudehnen. Die Schwierigkeiten, die es bei der Entwicklung einer solchen globalen Zivilisation zu bewältigen gilt, behandelt Aschheim z.B. in seinem 1996 zuerst erschienenen Aufsatz „Der Jude im Inneren. Zum Mythos der ‚Verjudung‘ in Deutschland“.

Der „Topos der ‚Verjudung‘“ ist eine „dringliche politische und existenzielle Angelegenheit“, weil er sich in der Vergangenheit als leicht verfügbares Denunziationsmittel herausgestellt hat, mit dem die Idee einer globalisierten Menschheit bzw. eines universalen Humanismus, in den auch das jüdische Volk eingeschlossen wird, torpediert werden kann. Eindrucksvoll stellt Aschheim diesen „Mythos sozialer und ideologischer Infektion“ dar, der auch heute noch im politischen Diskurs, zum Beispiel durch den Begriff „Judenpresse“, eingesetzt wird. Ein weiteres wichtiges Thema des Buches sind die deutsch-jüdischen Intellektuellen, die im 20. Jahrhundert eine besondere Stellung in der deutschen Kultur eingenommen haben.

Im Kapitel „Jenseits von Bildung und Liberalismus. Die radikale jüdische Erneuerungsbewegung in der Weimarer Republik“ stellt Aschheim die Ideen von Denkern wie Ernst Bloch, Franz Rosenzweig, Gershom Scholem und Walter Benjamin vor, die in Abgrenzung von dem bürgerlichen Ideal der Bildung und der Fortschrittsphilosophie komplexe, kritische Perspektiven auf das Judentum und auf die Entwicklung der Menschheit entworfen haben. Dass ihre Ideen letztlich erfolgreich waren, zeigt Aschheim in dem Kapitel „Grenzüberschreitende Kultfiguren. Das Vermächtnis des deutsch-jüdischen Geistes zu Beginn des 21. Jahrhunderts“. Beide Kapitel verdeutlichen zudem, dass die Wirkungsmacht des jüdischen Geistes nicht in der Vertretung „offizieller Gemeinde-Standpunkte“ lag, sondern in einem eigenverantwortlichen Denken.

Daniel Hoffmann

Steven E. Aschheim: Zwischen Kultur und Katastrophe. Konfrontation, Krise und Kreativität als deutsch-jüdische Erfahrung, 266 Seiten, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2024, www.europaeischeverlagsanstalt.de.